

In historischer Mission



Kunst im diplomatischen Dienst: Der deutsche Botschafter in Paris residiert in einem Schatzhaus des Empire. Nach langer Restaurierung strahlt das Palais Beauharnais wieder wie zu Napoleons Zeiten

VON
PETER KROPMANN



Salon der Vier Jahreszeiten mit Blick in den Nachbarraum, die Malereien wohl aus dem Umkreis von Piat-Joseph Sauvage. Li.: Empire-Möbel im Kirschalon, die Stoffe rekonstruierte man nach Angaben im Verkaufsinventar von 1817

Das Türkische Boudoir hinter dem Badezimmer.
Der Diwan in dem Alkoven lud zur Ruhe nach
dem Bad ein. Rechts: Blick vom Vestibül in das
Treppenhaus. Die Porträtbüste Wilhelm von
Humboldts ist eine Kopie nach Thorvaldsen





Das Palais ist ein deutsch-französischer Erinnerungsort, und auch bei seiner Restaurierung arbeiteten Experten beider Länder zusammen.

H

Hinter Pariser Portalen verbirgt sich nicht selten ungeahnte Pracht. Für das Anwesen in der Rue de Lille gilt das ganz besonders. Ein Gang durch die acht herrlichen Säle im Erdgeschoss sowie die zehn ebenso historischen Räume im ersten Stock wird jeden zum Staunen bringen. Es ist weder ein Schloss noch ein Museum, sondern die Residenz des deutschen Botschafters – ein Meisterwerk des Empire. Während sich unten neben Vestibül und Treppenaufgang die Bibliothek, der Rote und der Grüne Salon befinden, erwarten den Besucher oben ein Musiksalon, der nach seinem kräftigen Rot benannte Kirschsalon, ein Schlafzimmer sowie der spektakuläre und erst kürzlich restaurierte Salon der Vier Jahreszeiten; hier dominieren Grautöne und Gold. Intimeren Charakter als die repräsentativen Salons haben das Badezimmer und das ihm vorgelagerte Türkische Boudoir.

Möbel der bedeutenden Ebenisten François-Honoré Georges Jacob-Desmalter oder Bernard Molitor prägen das Ensemble ebenso wie vergoldete Bronzen von Pierre-Philippe Thomire oder Lucien François Feuchère. Das Zusammenspiel von Mobiliar und Bronzearbeiten, von Parkett und Teppichen, Wandbespannungen und schweren Stoffen, von

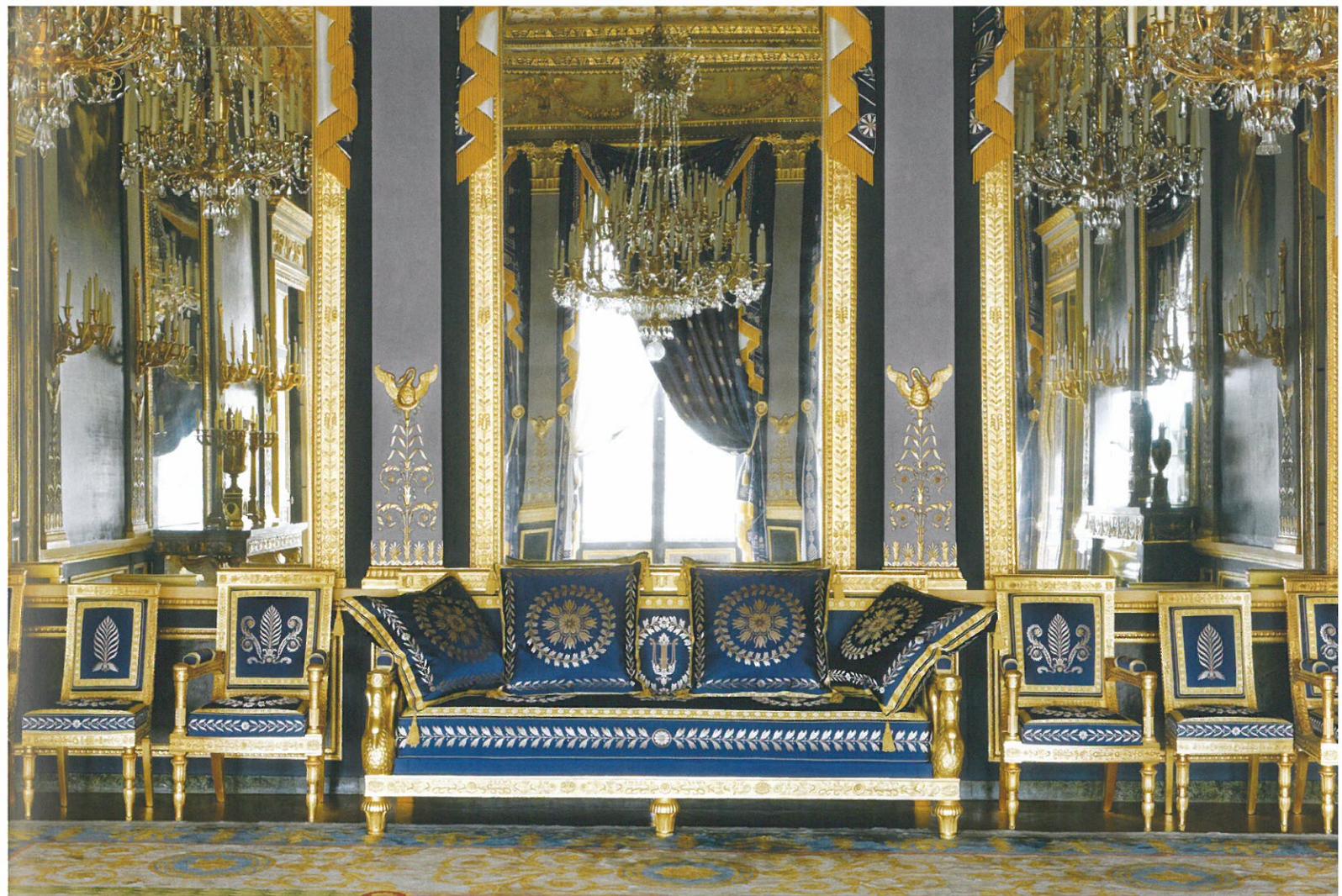
Lüstern und Wandleuchtern, Kaminuhren, Skulpturen, Reliefs, Wandmalereien und Spiegeln, aber auch die raffinierte Farbgestaltung machen das Palais Beauharnais nicht nur für die Deutschen zu einer der ersten Adressen in Paris. Als Schauplatz deutsch-französischer Geschichte ist das Gebäude ein Erinnerungsort für beide Nationen. Und in der außerordentlichen Qualität jedes Details, im Raffinement, mit dem hier stilisierte Schwäne, geflügelte Löwen und Blumengirlanden geschnitzt, geformt und gemalt wurden, ist es ein wahres Schatzhaus der Kunst.

Ein opulentes Buch wartet jetzt mit profund recherchierten Texten zur Geschichte des Hauses und seiner Ausstattung auf. Und es führt durch die Pracht der Säle, Salons und Kabinette, die sonst nur die Gäste von diplomatischen Empfängen und Gesprächsrunden des Botschafters zu sehen bekommen. Die exquisiten Aufnahmen von Francis Hammond lassen uns die Atmosphäre der Innenräume nachvollziehen und den großen Eindruck, den sie auf die ausgewählten Gäste ausübt, die hier zu diplomatischen Empfängen und Gesprächen des Botschafters zusammenkommen.

Zum Musée d'Orsay sind es nur ein paar Schritte, und vom Garten an der Rive gauche blickt man über die Seine hinüber zu den Kastanien des Tuileriengartens – das Palais Beauharnais könnte nicht schöner und prominenter gelegen sein. Die Franzosen nennen es meist Hôtel de Beauharnais, denn es gehört zum Typus des *hôtel particulier*. Bei einem solchen Stadthaus des Adels, des gehobenen Klerus und des Großbürgertums ist der zentrale, der Repräsentation des Hausherrn und seiner Familie, aber auch dem privaten Leben dienender Bau *entre cour et jardin*, also zwischen Hof und Garten angelegt. Zu diesem Typus gehören in Paris etwa das Hôtel de Sully oder das Hôtel de Soubise im Marais. Der zur Straße durch Mauer und Portal gesicherte Hof bot eine standesgemäße Zufahrt der Kutschen und war von Seitenflügeln oder eigenständigen Wirtschaftsgebäuden flankiert, in denen die Diensten ihre Kammern hatten.

Der erfolgreiche Architekt Germain Boffrand, zuvor am Hôtel de Soubise und für Schloss Lunéville bei Nancy tätig, erbaute die Residenz ab 1713. Erster Bewohner war Jean-Baptiste Colbert de Torcy, Außenminister des Sonnenkönigs und Neffe des allmächtigen Finanzministers Colbert. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der damals noch Hôtel de Torcy genannte Bau umfassend saniert und neu gestaltet. Napoleon war Kaiser, und die Staatsform gab dem Ausstattungsstil der Epoche den Namen: Empire. Wir begegnen ihm in den Schlössern Fontainebleau, Malmaison oder Grand Trianon; kapitale Stücke sind weltweit in Museen, in Privatbesitz oder auf dem Kunstmarkt anzutreffen. Doch seit dem Brand des Tuileries-Palasts und des Schlosses von Saint-Cloud 1871 wird das Empire in Paris selbst nur mehr im Palais Beauharnais wirklich begreifbar. Nichts ist mit dem geschlossenen Eindruck dieses Gesamtkunstwerks





vergleichbar. Kein Wunder, dass auch die Franzosen das Schicksal dieses Kulturdenkmals aufmerksam verfolgen.

Heute ist es von hier aus nicht weit zur Nationalversammlung im Palais Bourbon, zu Regierungsbauten oder zum Sitz des Premierministers im Hôtel Matignon. Früher jedoch gehörte die Gegend zur Randbebauung der Vorstadt Faubourg Saint-Germain-des-Prés, die im 18. Jahrhundert mit ihren Adelsresidenzen dem Marais den Rang abließ. Der heutige Name des einstigen Hôtel de Torcy erinnert an den Bauherren, der es 1803 erwarb und die Modernisierung der Innenräume in Auftrag gab: Eugène de Beauharnais, Stiefsohn von Napoleon, 1781 aus der ersten Ehe der Kaiserin Joséphine hervorgegangen, 1824 in München als Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt gestorben.

Eugènes von Napoleon protegierte Laufbahn – er war unter anderem Vizekönig von Italien – erlaubte es ihm, sich eine prunkvolle Residenz in Paris einzurichten. Der Hauptfassade zum Hof ließ er einen Portikus hinzufügen, der pharaonische Architektur nachahmt und Bonapartes Ägyptenfeldzug Reverenz erweist, an dem er teilgenommen hatte. Die Umgestaltungen betrafen aber vor allem das Innere. Dem Kaiser waren die immensen Ausgaben ein Dorn im Auge, und Napoleon mahnte seine Gattin Josephine, die maßgeblich an der Auswahl von Künstlern und Kunstwerken beteiligt war, wie seinen Stiefsohn, doch Maß zu halten. Der Hausherr nutzte das Palais kaum, weil er hauptsächlich in Italien weilte. Nach Napoleons Niederlage bei Waterloo erhielt Eugène Exil in der Heimat seiner Frau, einer bayerischen Prinzessin. Im Jahr 1818 verkaufte er die Immobilie an Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Der König hatte sich bei Parisaufenthalten in das Haus, seine Ausstattung und seine Lage regelrecht verliebt. Später wurde der Besitz zur

Ein Gesamtkunstwerk des Empire: Stirnwand im Salon der Vier Jahreszeiten mit prachtvollen Spiegeln, vergoldeten Bronzen und Sitzmöbeln aus der napoleonischen Zeit

Preußischen Gesandtschaft und dann 1871 zur Botschaft – zunächst des Kaiserreichs, später der Weimarer Republik und schließlich des Deutschen Reichs unter der NS-Herrschaft. Im Scheinwerferlicht der Geschichte stand das Anwesen 1938, als Herschel Feibel Grynspan, ein gebürtiger Hannoveraner polnisch-jüdischer Abstammung, am 7. November Ernst vom Rath lebensgefährlich attackierte. Der Botschaftssekretär starb kurz darauf – und es standen fast sämtliche Synagogen Deutschlands in Flammen: Das Attentat diente als Vorwand für Zerstörungen, Plünderungen, Verfolgungen, die schließlich zur Shoah führten.

Frankreich beschlagnahmte das Gebäude 1944 und gab es erst 1961 an die junge Bundesrepublik zurück. 1968 wurde es Residenz des Botschafters, denn für den Beginn der Sechzigerjahre errichteten Neubau der Botschaft war schon 1952 an der Avenue Franklin D. Roosevelt ein Grundstück erworben worden. Erst in unserer Zeit, 2002, begann man, sich intensiver der Geschichte des Palais zu widmen, seine Ausstattung zu erforschen und sie schließlich im Geist des Empire zu restaurieren. Die Initiatoren waren Thomas W. Gaetgens, der Gründungsdirektor des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris, sowie der damalige Botschafter Fritjof von Nordenskjöld.

Unter der Ägide ihrer Nachfolger – am Forum Andreas Beyer und Thomas Kirchner –, gelang es, ausgehend von historischen Inventaren, die wertvollen Decken, Wandgestaltungen und Einrichtungsgegenstände zu dokumentieren und ihnen neuen Glanz zu verleihen. Auf einen deutschen



Das Paradebett von 1804/05. Das Einschussloch im Spiegel darüber stammt der Legende nach von einem Schuss während der Pariser Kommune 1871. Rechts: Die Prunkvase von Claude Gallé steht seit 1871 im Salon der Vier Jahreszeiten



Alleingang wurde dabei verzichtet; das Ergebnis ist Frucht des Wissens- und Meinungsaustauschs von deutschen und französischen Experten, Historikern und Kunsthistorikern, Denkmalpflegern und Restauratoren. Hinzu kamen ausgezeichnete Werkstätten und Manufakturen, die alte Handwerkstraditionen pflegen und bewahren – in Frankreich haben sie sich weit mehr erhalten als in Deutschland. Das Buch, das uns nun hinter das Portal schauen lässt und die mehr als zehnjährige Forschungsarbeit abschließt, dokumentiert die behutsamen, langwierigen Restaurierungsarbeiten. Einzelne Beiträge, die historische Aufnahmen, Pläne und andere Illustrationen heranziehen, widmen sich den Stoffen und Möbelgarnituren, den gemalten Dekorationen oder der Geschichte des Palais im Zeichen von Hakenkreuz und Weltkrieg. Auch die diversen Restaurierungskampagnen werden beleuchtet, bei denen es bisweilen zu regelrechten Kontroversen über die richtige Farbgebung kam und französischer und deutscher Geschmack aufeinandertrafen. Mit einer Datenbank des mobilen Inventars auf der Webseite des Forums sollen weitere Erkenntnisse, die den Rahmen des Buches gesprengt hätten, zugänglich gemacht werden.

Die Aufarbeitung der Geschichte des Palais und die Restaurierung der Ausstattung ließen den Garten nicht in Vergessenheit geraten. Auch hier wurde Hand angelegt, um auf der Grundlage von Archivrecherchen der Anlage der napoleonischen Zeit möglichst nahezukommen. So darf man sich jetzt beim Blick aus dem Fenster hinüber zu den Kastanien am anderen Flussufer wie Joséphine oder Eugène fühlen. Oder wie Richard Wagner. Mit dem Absender »Paris 78 Rue de Lille. Légation de Prusse« korrespondierte der Komponist am 12. Juli 1861 mit Mathilde Wesendonck: »Mein Kind! Ich schreibe Ihnen aus dem Hotel der preussischen Gesandtschaft, wo ich (...) Asyl gefunden habe. Ich habe einen Garten mit schönen hohen Bäumen und einem Bassin mit zwei schwarzen Schwänen vor mir, über dem Garten die Seine, und über der Seine der Garten der Tuileries, so dass ich ein wenig aufatme.« Wagner setzte das Erlebnis in Noten um: Bald darauf komponierte er das Albumblatt für Klavier »Ankunft bei den schwarzen Schwänen«. Noch so eine der vielen Facetten dieses deutsch-französischen Geschichtsortes. ×

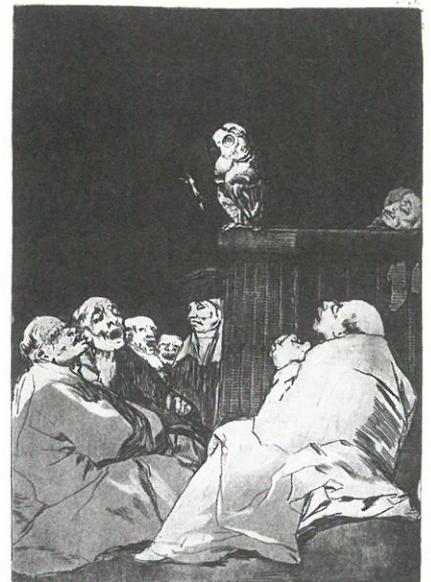
»Ein Meisterwerk des Empire. Das Palais Beaubarnais in Paris«, hrsg. von Jörg Ebeling und Ulrich Leben, Ernst Wasmuth Verlag, 348 Seiten, 128 Euro. Bei Flammarion erschien das Buch in französischer und englischer Ausgabe

FRANCISCO DE GOYA

(1746 – 1828)

Radierungen aus:

„Los Caprichos“
 „Desastres de la Guerra“
 „Tauromaquia“
 „Disparates“



Que pico de Oro'

„Capricho“ no. 53 „Que pico de Oro!“
 („Welch' goldener Schnabel!“)

28. April – 2. Juni 2017

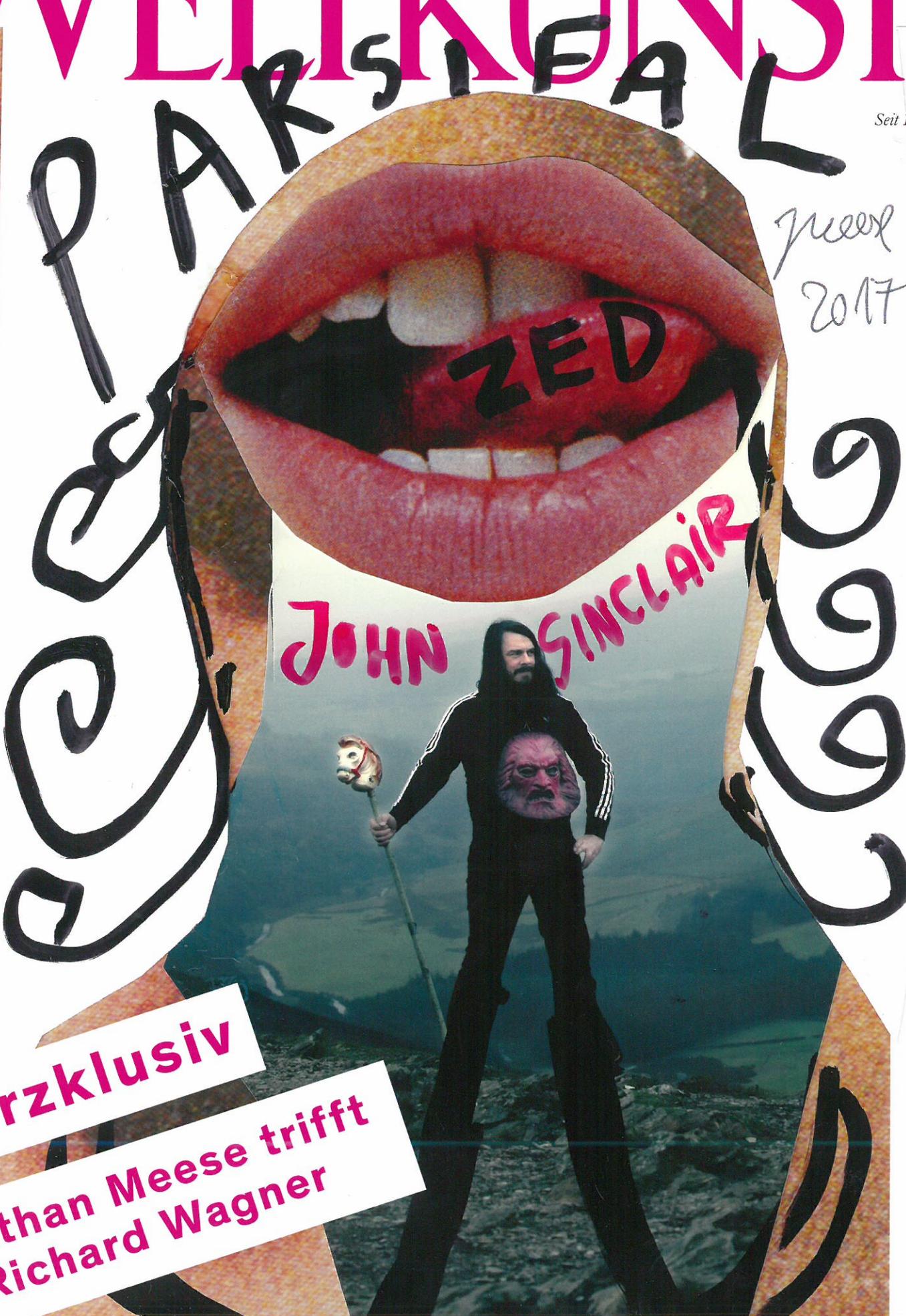
GALERIE ALBERT BAUMGARTEN

D-79102 Freiburg · Kartäuserstr. 32
 Telefon 0761-35298 · Fax 35212
 Di–Fr 15–19 Uhr · Sa 11–15 Uhr
 sowie Mi + Do 10–12 Uhr
 www.galerie-baumgarten.de
 mail@galerie-baumgarten.de

WEITKUNST

9. Mai 2017

Seit 1930



meese
2017

JOHN SINCLAIR

Erzklusiv

**Jonathan Meese trifft
Richard Wagner**

4 190713 511804